

Ein grosses Haus aus den 1930er Jahren in miserablen Zustand und dazu ein ausgedehnter, verwilderter Garten: Das hört sich nach umfangreicher, langwieriger Sanierung an. Und was sagt Sandra Hoelzer, in Personalunion Architektin und Bauherrin, zur Dauer der Arbeiten: «Drei Monate». Da ist der Reporter, dem beinahe der Stift aus der Hand fällt, nicht der einzige, der überrascht ist. Auch der Chef der kreditgebenden Bank wurde seinerzeit stutzig und kam persönlich vorbei, um sich das Haus anzuschauen. «Er dachte wohl: «Was, schon wieder eine Rechnung?!» und konnte nicht glauben, dass es so schnell voranging», erinnert sich Hoelzer schmunzelnd.

Raumweise «Ich takte die Handwerker, die auch abends oder am Wochenende arbeiten, raumweise», verrät die klar strukturierte Architektin das Geheimnis des schnellen Fortschritts. Sie verlässt sich auf «gute Vorarbeit und ein sehr gutes Gedächtnis. Wenn der Bau oder Umbau startet, liegen die Kosten fest, alles ist geplant.»

Als sie das Haus kaufte, war es ihren Angaben nach eine «Bruchbude». Was die Architektin dennoch reizte, war die Halbhöhenlage in der 35 000-Einwohner-Stadt Sinsheim im Grossraum Heidelberg mit einer von Villen und Gärten geprägten Nachbarschaft und die Grösse von Haus und Garten. 385 Quadratmeter Wohn- und Nutzfläche boten genügend Potenzial, um Arbeiten und Wohnen unter einem Dach zu vereinen. Hinzu kam das parkähnliche, wenn auch verwilderte, fast 1800 Quadratmeter grosse Grundstück.

Fundamental verbessert Dass das Haus ein paar Jahre leer gestanden hatte und nicht ausreichend beheizt worden war, sollte sich noch als relativ kleines Problem herausstellen. Gravierender war, «dass die vorhandene Entwässerung unter der Bodenplatte durch Setzungen zerstört war», wie Hoelzer berichtet, wodurch es nicht nur im Kellergeschoss feucht war. Deshalb waren die Abwasserleitungen neu zu verlegen, und im gesamten Keller «wurde der schadhafte Putz entfernt und später diffusionsoffen erneuert.» Ausserdem waren auch die Zuwasser-, Heizungs- und Elektroleitungen zu erneuern. «Zusätzlich wurden jede Menge Datenleitungen eingezogen, ebenso einige Brandmelder installiert.»



Die Westseite des alten Forsthauses. Hinter den Fenstern im Erdgeschoss befinden sich die Büros und das Besprechungszimmer, im Obergeschoss Ankleide (links) und Wellnessraum.

Nach der Runderneuerung der Ver- und Entsorgungsleitungen mussten die Wände «geschlossen und mehrfach gespachtelt werden. Aufgrund der zahlreichen Spachtelvorgänge waren festigende Zwischenschritte mit Tiefgrund notwendig.» Bei diesen Arbeiten erwiesen sich die Wände als Archiv. «Beim Entfernen der alten Wandbeläge kamen fast durchgängig alte Zeitungen aus dem Jahr 1933-35 als Unterfütter zur Tapete zum Vorschein», berichtet Hoelzer. «Zu der damaligen Bauzeit war dies ein beliebtes Mittel, um zu verhindern, dass der Tapetenkleister beim Endbelag der Wand zu schnell von seinem mineralischen Untergrund aufgesogen wird.»

Grundsolide Sandra Hoelzer schildert diese Phase mit Begeisterung und Lust am technischen Detail. Die Unterteilung von Architekten

in Künstler und Ingenieure ist für sie offensichtlich Unsinn. «Ich habe an der TU Kaiserslautern studiert. Ich wollte unbedingt zu Albert Speer jun. Durch das CAD-Labor und Professor Mario Campi als Gast-Dozenten gab es eine Kooperation mit der ETH Zürich.» Bauphysik und Statik waren zentrale Bestandteile des Studiums. Ohne ordentliche Bausubstanz geht bei ihr gar nichts. «Alles muss grundsolide und gesund sein, es muss funktionieren, dann erst kommen Dinge wie Licht und Oberflächen.»

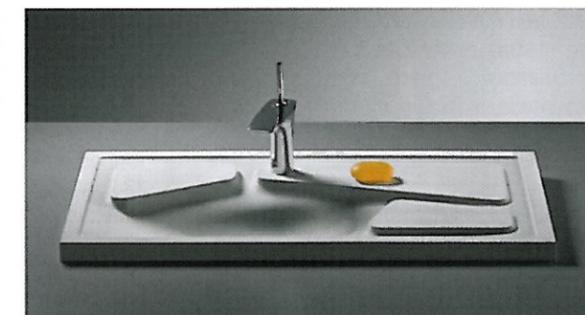
Das äussere Erscheinungsbild des Hauses wurde weitgehend belassen, obwohl die Behörden es versäumt hatten, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen. Reizte es die Architektin nicht, dem Haus auch aussen ein modernes Erscheinungsbild zu geben? «Nein, ich habe Respekt vor dem, der vorher da war», betont sie. «Ich muss nicht unbedingt provozieren. Ich hoffe, dass den von mir geplanten Häusern auch einmal dieser Respekt widerfährt.»

Man betritt das Haus auf der Nordseite und steht sogleich im Zentralverteiler mit Treppenhaus. Die Raumhöhe von 3,20 Metern fällt angenehm auf, die Deckenleuchte und eine Tapete mit einem aus Paris stammenden Ornamentdesign prägen ebenso das Ambiente wie die beiden Corbusier-Sessel und der Verzicht auf eine Garderobe.

Gut integriert So wie Technik und Gestaltung bei Hoelzer eins sind, stellen auch die Bereiche Arbeiten und Leben keinen Gegensatz dar. Das Erdgeschoss dient als Büroebene,

«DIE SCHÖNHEIT DES ERSCHAFFENEN ENTSTEHT, WENN MAN DIE WESENSART EINES BAUSTOFFES EHRT.»

Louis Kahn, amerikanischer Architekt



Edle Beton-Lavabos, von Hand geschaffen

Was der amerikanische Architekt Louis Kahn sagt, gilt ganz besonders für die Lavabos aus der Beton-Manufaktur. Mit Kopf und Hand kreieren wir in Einigen am Thunersee neue Ideen und Produkte. Mit Leidenschaft und dem Flair für das Besondere. Deshalb genügen unsere Lavabos den höchsten Ansprüchen in Sachen Ästhetik und Individualität. Manuell gefertigt aus speziellen Betonsorten, langlebig und formschön. Damit sie ihren Besitzern dauerhaft Freude bereiten.